

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 6

Artikel: Überwältigende Priorität des Kampfes gegen die Kernwaffen :
Kernwaffen gefährden uns mehr als Atomkraftwerke ; Die
Oeffentlichkeit muss auch gegen Kernwaffen mobilisiert werden
Autor: Weisskopf, Victor F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überwältigende Priorität des Kampfes gegen die Kernwaffen

Kernwaffen gefährden uns mehr als Atomkraftwerke

Die Auseinandersetzung über Atomkraftwerke wird von emotionalem Widerstand wie von finanziellen Sonderinteressen beherrscht, wobei die Argumente beider Lager allzuoft die Grenzen einer würdigen, wissenschaftlichen Diskussion überschreiten.

Es kommt zwar nicht von ungefähr, daß die Menschen Angst haben vor der Produktion von Atomenergie, daß sie ein tiefes Mißtrauen hegen gegenüber einer Technologie, die Kräfte nutzbar macht, welche sonst nur im Weltraum vorkommen (extraterrestrial forces), Kräfte, die millionenmal stärker sind als die konventionellen und die Substanzen erzeugen, wie sie in der Natur nur nach der Explosion einer Supernova feststellbar sind.

Was jedoch überrascht, ist die Tatsache, daß unsere Mitbürger und die meisten Wissenschaftler, die auf diesem Gebiet arbeiten, kaum je eine andere damit verbundene Gefahr erörtern, die weit größer ist und die uns weit unmittelbarer bedroht: die Gefahr eines Atomkrieges. Es stehen heute über 50 000 nukleare Sprengköpfe funktionsbereit zur Verfügung. Hält man sich dabei den Mangel an vernünftigen Ueberlegungen bei unseren politischen Führern vor Augen, so ist die Wahrscheinlichkeit, durch eine Atombombe getötet zu werden, größer als das Risiko, einer Reaktor-Katastrophe zum Opfer zu fallen. Diese Wahrscheinlichkeit wäre selbst dann noch größer, wenn alle politischen Führer den Gesetzen der Vernunft gehorchten, eine Annahme, die durch unsere Erfahrung ohnehin nicht bestätigt wird.

Wir müssen auch mit einer unbeabsichtigten, rein zufälligen Zündung von Kernwaffen rechnen. Dadurch aber würden mehr augenblickliche und längerfristige Todesfälle verursacht als durch den denkbar schlimmsten Reaktorunfall. Eine einzige moderne Nuklearbombe, selbst wenn sie auf eine Abschlußrampe und nicht auf eine Stadt gezielt würde, müßte durch die Explosion, die Hitze und die Radioaktivität einen viel schwereren Schaden anrichten als jede noch so starke Beschädigung eines Reaktors. Die tödliche radioaktive Wolke würde, durch den Wind verbreitet, den größten Teil der Bevölkerung eines viel umfangreicheren Gebietes vernichten, als durch die Wolke von einem beschädigten Reaktor je erreicht werden könnte.

Es gibt innerhalb der Vereinigten Staaten mehr als tausend Abschlußrampen für Fernlenkgeschosse. Auch ein beschränkter (limited)

Angriff, der nur den Abschlußrampen und Flugplätzen gälte, hätte unter normalen Wetterbedingungen Millionen von Toten zur Folge. Darüber hinaus müßte er große Regionen unbewohnbar und für die Nahrungsmittelproduktion unbenutzbar machen. Die Bedrohung der Menschheit und der ganzen Erde durch einen «All-out»-Atomkrieg ist unvorstellbar.

Bei Atomreaktoren fürchten wir uns mit Recht vor menschlichem Versagen oder vor Fehlkonstruktionen. Doch wie steht es mit den menschlichen Irrtümern und Fehlleistungen in unserer strategischen Planung, in der Führung unserer Außenpolitik und in der Beurteilung der Rolle, die hier die Kernwaffen spielen? Sind diese Bereiche nicht weit mehr gefährdet durch falsche Entscheide, törichte Unternehmungen und Unfälle? Die Bevölkerung mißtraut den industriellen Fachleuten. Warum vertraut sie ausgerechnet den militärischen und politischen Fachleuten, die sich bis jetzt auch nicht sonderlich bewährt haben? Die militärischen und politischen Experten haben stets nur eine Antwort auf die Bedrohung durch eine nukleare Katastrophe: mehr Atombomben, neue Fernlenkgeschosse. Sie opponieren sogar dem kleinsten Schritt zur Verlangsamung des nuklearen Wettrüstens, dem SALT-Abkommen.

Die Öffentlichkeit muß auch gegen Kernwaffen mobilisiert werden

Es wird oft behauptet, die Leute konzentrierten ihre Bemühungen auf den Kampf gegen die Energieproduktion aus Atomkraftwerken, weil sie auf diesem Gebiet mehr Möglichkeiten sähen, die Situation zu verbessern, während sie nicht glaubten, in der Frage der nuklearen Rüstung mitreden zu können. Dies braucht aber durchaus nicht der Fall zu sein. Der Druck der öffentlichen Meinung stoppte den Vietnamkrieg. Er hat die Weiterentwicklung der Kernkraftanlagen stark gebremst. Er könnte ohne Zweifel auch die Regierungen — wenigstens die des Westens — veranlassen, Maßnahmen zur Verminderung der Fernlenkgeschosse zu treffen und mit direkten Verhandlungen über eine Reduktion der Kernwaffen zu beginnen.

Nehmen wir einige das Problem berührende Fragen vor:

— Ist es notwendig, das neue Kernwaffensystem MX, das uns eine Erst-Schlag-Kapazität verschaffen könnte, einzuführen, wenn man weiß, daß die Sowjets in kürzester Zeit gleichziehen würden?

— Nachdem erwiesen ist, daß feststehende Abschlußrampen für Fernlenkgeschosse durch eine Erst-Schlag-Kapazität des Feindes sehr gefährdet sind, bietet der Besitz solcher Anlagen keine Vorteile mehr. Sollten wir sie nicht aufheben und uns auf Lenkwaffen verlassen, die von der See aus oder aus der Luft operierbar sind? (Dazu möchte die

Redaktion immerhin anmerken, daß für die UdSSR das Sicherheitsrisiko unverändert bleibt, ob die USA ihre Kernwaffen auf dem Land, auf dem Wasser oder in der Luft abschußbereit halten.)

— Hat es einen Sinn, das nukleare Potential Westeuropas zu erhöhen, wenn dadurch nur die Wahrscheinlichkeit zunimmt, daß jede militärische Konfrontation in Europa sogleich in einen Atomkrieg umschlägt? Ein Atomkrieg aber bedeutete das Ende Westeuropas und vielleicht auch das Ende für die USA.

Dies sind nur ein paar mögliche Ueberlegungen, die zu einer Reduktion der Kernwaffen führen könnten. Natürlich sind sie schon oft diskutiert worden, doch immer nur von einigen wenigen Spezialisten. Die überwältigende Priorität, die der Verminderung der nuklearen Waffenarsenale zukommt, ist noch nicht in das kollektive Bewußtsein der Allgemeinheit eingedrungen. Müssen wir zuwarten, bis Atombomben tatsächlich auf uns fallen, damit wir die Größe der Gefahr erkennen?

Es ist zwar richtig, daß wir die Fragen, die mit den Atomkraftwerken verbunden sind, nicht ruhen lassen. Doch sich ihretwegen Sorgen zu machen, während man die Kernwaffen als das eigentliche Ueberlebensproblem ignoriert, gleicht dem Verhalten eines Flugzeugpassagiers, der sich wegen einer Störung im Heizungssystem ängstigt, doch dem immer größer werdenden Riß im Flügel keine Beachtung schenkt.

(Aus dem Englischen übersetzt von Paul Furrer)

MILAN OPOCENSKY

Josef L. Hromádka (1889 - 1969)

Die Ueberwindung der liberalen Theologie

Josef L. Hromádka wurde in einer lutherischen Kirche getauft, konfirmiert und ordiniert. Einige Jahre war er als Vikar in einer lutherischen Gemeinde tätig. Zu seinen theologischen und philosophischen Lehrern gehörten Bernhard Duhm, Johannes Weiss, Wilhelm Windelband und Ernst Troeltsch. Die Ermutigung durch Troeltsch führte ihn zum Studium der systematischen Theologie und der Religionsphilosophie, obwohl er ursprünglich mehr an das Neue Testament gedacht hatte. Ein Aufenthalt in Schottland erinnerte ihn an die Wirklichkeit der Kirche. Damals, pflegte er zu sagen, fühlte er zum erstenmal die Kirche unter seinen Füßen.

Während des Studiums und in den ersten Jahren nachher stand er